**Dorffrust**

Gelassen blicke ich aus meinem Fenster in die Umgebung des Ortes, in dem ich von Geburt an lebe, auf die endlosen Felder und den dichten Wald am Horizont, welcher die ganze Siedlung umrandet. Wie immer lauert eine Totenstille im verschlafenen Dorf und es befindet sich keine Seele auf der Straße. Nur hin und wieder fährt ein Auto am Fenster vorbei. Was andere vielleicht als ein ruhiges und idyllisches Dorf beschreiben würden, ist für mich der Grund vieler Frustration und Ärger. Nichts mit Ruhe: Seit ich denken kann, rege ich mich immer wieder über die Umständlichkeit meiner Wohnsituation auf. Hierbei habe ich eine ganze Liste an Aspekten, die mich immer wieder in Rage versetzen.

Der ganze Ärger fängt schon bei der Gestaltung des Dorfes an.

Wo ich lebe, gibt es nämlich nichts, rein gar nichts. Von einem Lebensmittelladen oder einer Bäckerei, welche in Fußgängernähe liegen, kann man hier nur träumen. Dabei können andere Einrichtungen wie vielleicht ein Friseursalon, eine Poststation, ein Restaurant oder ein Bankautomat komplett vergessen werden. Seit einigen Jahren gibt es noch nicht mal ein Dorfcafé, in dem sich über den lokalen Tratsch ausgetauscht werden kann. Na ja, ich sollte vielleicht etwas nachsichtiger sein, schließlich befinden sich doch zwei öffentliche Gebäude im ganzen Dorf: die Kirche mit angrenzendem Friedhof und eine Garage, in welcher Feuerwehrfahrzeuge untergebracht sind. Darüber liegt die Gemeindezentrale. Das wird zumindest geglaubt, zu welchem Zweck dieses Gebäude dienen soll, oder ob es überhaupt einen Zweck hat, weiß wohl keiner, da ich noch nie davon gehört oder selbst gesehen habe, wie die Einrichtung genutzt wird. Gut besucht ist die Kirche anscheinend nicht, da hier nur noch einmal im Monat eine Messe gehalten wird. Am Friedhof versammelt sich einmal im Jahr eine größere Menge an Leuten, an Allerheiligen, was wohl als die größte Versammlung des Dorfes zählt. Auch von einem heruntergekommenen Waldspielplatz profitieren die Einwohner. Hierbei handelt es sich um ein großes, meist matschiges Fußballfeld, eine Wippe, eine Rutsche, eine Schaukel, einen Sandkasten und sogar ein verwittertes Baumhaus. Kindern bin zumindest ich noch nie hier begegnet und auch ich war nie ein großer Fan des Spielplatzes. Ansonsten vertreiben sich die Einwohner die Zeit, indem sie durch den anliegenden Wald spazieren.

Auch die Modernität ist hier noch nicht richtig angekommen. Der Lieferservice hat in den letzten Jahren immer mehr an Kunden gewonnen und wird somit immer beliebter und immer öfter genutzt. Dies ist in dieser Gegend aber nicht der Fall. Die meisten Restaurants liefern nicht hierher, da die Anfrage nicht groß genug ist und das Dorf, wie schon erwähnt, relativ abgelegen auf einem Berg inmitten des Waldes liegt. Hat man aber das Glück, an ein Restaurant geraten zu sein, welches es auf sich nimmt, hierhin zu kommen, ist die Wartezeit oft ziemlich lange.

Um zum nächsten größeren Nachbardorfes zu gelangen, beträgt die Fahrzeit mit dem Auto ungefähr 5 Minuten. Sollte man aber zu Fuß unterwegs sein, bräuchte man als Fußgänger mindestens 45 Minuten, da der Wald durchquert werden muss. So ist man gezwungen, immer auf ein Auto oder den öffentlichen Transport zurückzugreifen, auf den ich noch gleich zu sprechen komme.

Zudem ist es schwierig, Leuten zu erklären, woher man kommt. Falls ich gefragt werde, aus welchem Dorf ich komme, nenne ich immer das größere Nachbardorf, das Teil der Gemeinde ist. Hier kommt zwar auch oft die Frage auf, wo dieser Ort denn sein sollte, aber die Hoffnung, dass irgendjemand meinen winzigen Wohnort kennt, habe ich mir noch nie gemacht.

Ich bin mir sicher, dass die Vorstellung von einem kleinen, ruhigen Dorf nicht unbedingt jeden so abschreckt wie mich. Viele Leute zieht es schließlich doch hierhin, wenn man sich ein ruhiges Landleben wünscht und einen die vorher erwähnten Aspekte nicht so sehr interessieren. Aber von einem ruhigen Landleben spüre ich zumindest nichts. Morgens öffne ich immer wieder gerne mein Fenster, um frische Luft hereinzulassen und dem Gezwitscher der Vögel zuzuhören, was eine angenehme Atmosphäre schafft. Aber da sitze ich nur einige Minuten da und die Idylle ist schon gestört. Seit einigen Jahren befindet sich eine Baustelle rund 100 Meter von meinem Haus entfernt. Draußen lärmt und schallt es, immer wieder knallt etwas auf den Boden und Musik der Bauarbeiter dröhnt durch das Dorf. Mittags arbeitet niemand mehr auf dieser Baustelle. Es scheint fast, als könnte doch Ruhe eindringen – leider Fehlanzeige. Sobald dieser Lärm nämlich vorbei ist, entscheidet sich einer der Nachbarn dazu, Gärtner zu spielen und fällt einen Baum oder schaltet den Rasenmäher an. Genervt und zähneknirschend gebe ich die Hoffnung auf eine beruhigende Atmosphäre auf und schließe das Fenster. Stichwort geschlossene Fenster: An einigen Tagen sollten diese nämlich auf jeden Fall zu bleiben. Diese Tage erkenne ich schon im Moment des Aufwachens, wenn mir dieser altbekannte, fast schon vertraute Geruch in die Nase steigt. Der Bauer hat wohl wieder mit Gülle gedüngt. Hiermit weiß ich, dass die Fenster heute den ganzen Tag geschlossen bleiben werden.

Der Ärger bekommt noch weitere Dimensionen mit dem nächsten Thema, das mir schon unzählige Nerven geraubt hat: der öffentliche Transport. Einen richtigen Bus gibt es hier nämlich seit Jahren nicht mehr. Es existiert eine einzige Linie für einen Mini-Bus mit rund 10 Sitzplätzen, welche die Einwohner meines Dorfes mit den nächstgelegenen Dörfern verbindet. Dieser kommt zweimal die Stunde vorbei: einmal in die eine Richtung zu den Dörfern, die noch kleiner sind, als mein Wohnort und einmal in die Richtung des Dorfes, welches als Zentrum der Gemeinde dient. In einem der kleineren Dörfer kommt zumindest ein Bus, welcher in Richtung Stadt fährt. Da haben sie doch einen Vorsprung. Im größeren Dorf gibt es allerdings mehrere Einrichtungen, wie verschiedene Lebensmittelläden, ein Friseursalon, Sportclubs, ein Elektriker, selbst ein CBD-Laden. Zudem ist es das Dorf, an dem die Kinder meines Wohnortes zur Schule gehen. Hier gibt es auch mehrere Busse und sogar eine Zugstation, die in die Stadt oder an andere Orte führen. Da scheint es doch, als wäre mein kleines Dorf doch besser verbunden, als ich das eben dargelegt habe. Aber da fehlt noch ein Detail: so gut wie keiner der Busse ist nämlich auf den Mini-Bus, welcher aus meinem Dorf führt, abgestimmt. So habe ich schon etliche Stunden damit verbracht, auf öffentliche Transportmittel zu warten. Könnte ich mich nicht auf meine Eltern und ihr Auto verlassen, würde ich den öffentlichen Transport wohl gar nicht benutzen, da es häufig vorkommt, dass ich aus einem Bus aussteige, und der Mini-Bus sich dann schon wieder auf den Weg gemacht hat. Würde ich also nicht auf meine Eltern zählen können, müsste ich jedes Mal eine Stunde darauf warten, bis dieser Bus dann wieder zurückkehrt, um mich mitzunehmen.

Seit kurzem fährt dieser kleine Bus nun auch an Sonntagen, was davor nicht der Fall war. An Feiertagen allerdings gibt es noch immer absolut keinen Ausweg aus dem Ort, außer, man ist bereit, 45 Minuten durch den Wald wandern.

Da die Einwohner für alles das Dorf verlassen müssen, weil es, wie bereits erläutert, bei uns im Dorf absolut nichts gibt, ist dies sehr umständlich, da man sich nicht auf den öffentlichen Verkehr verlassen kann und dieser nicht richtig abgestimmt ist. Ohne Auto wären wir also ziemlich verloren.

Nachdem ich mich nun genug über das Dorf aufgeregt habe, in dem ich lebe, wende ich mich meiner Wohnsituation zu. Auch hier machen Probleme mir zu schaffen.

Rund um mein Haus haben wir viel Platz und einen großen Garten. Auch profitieren wir von einer großen Terrasse. Zumindest würden wir das gerne. Im Sommer bevorzugen meine Eltern es, draußen in der Wärme zu speisen. Ich freue mich auch immer auf solche Momente– zumindest in der Phantasie. Im frostigen, langen Winter ist der Gedanke an ein gemeinsames Mittagessen im Freien sicherlich ein kleiner Lichtblick. Allerdings sieht die Realität im Sommer dann anders aus:

Auf unserer Freiluft–Terrasse wimmelt es nur so von Ungeziefer. Sobald ein Teller draußen steht, stürzen sich die verschiedensten Arten von Insekten darauf. Und mit diesen Krabbel– und Stechtieren teile ich nicht gerne.

Noch andere Tiere bevölkern die Terrasse. Obwohl wir eine, mittlerweile in die Jahre gekommene Katze haben, sieht man immer wieder Mäuse über die Terrasse blitzen, welche von dem nebenan liegenden, überwucherten Bauplatz herkommen, auf welchem es von diesen Nagern nur so wimmelt. Kein Wunder, dass der Platz Treffpunkt sämtlicher nerviger Dorfkatzen ist.

Auf unserer riesigen Wiese war ich nicht mehr, seit wir aufgehört haben, das Trampolin jedes Jahr aufzustellen. Grund dafür sind etliche Maulwurfshaufen sowie die Bienen und Wespen, die den Nektar aus den vielen Blumen auf dem Rasen saugen. Zudem befinden sich auch hier viele Mauselöcher.

Doch nicht nur die lästigen Viecher scheinen sich in diesem gottverlassenen Ort gegen uns verschworen zu haben und uns Ruhe und Erholung nicht gönnen zu wollen. Sobald wir uns nämlich mit dieser Absicht auf die Terrasse begeben, spielt regelmäßig der ein oder andere Nachbar verrückt: Egal, ob Gartenarbeiten, Partys oder Geschrei, immer ist etwas los.

Die Verschwörung geht aber noch weiter. Technische Apparate mögen es nämlich, so wie ich, auch nicht bei uns. Sobald der eine wieder einigermaßen funktioniert, kann man darauf wetten, dass es nur wenige Zeit dauert, bis der nächste Apparat den Geist aufgibt. Dies ist keine Übertreibung, sondern wirklich das, was in unserem Haus vorgeht.

So lässt sich eine funktionierende Internetverbindung nur dann aufbauen, wenn man sich in die Garage vor den Router setzt. Mein Zimmer liegt auf dem ersten Stock, wohl am weitesten von diesem Router entfernt. Stets sehe ich mich gezwungen, genervt die Treppen des Hauses hinauf und hinunter zu stürmen, um irgendwie ein Signal zu ergattern. Die Zeit, die dabei drauf geht, ist immens. Falls mal wieder so ein Tag ist, an dem das Internet sich entscheidet zu streiken, brauche ich schon mal 3 Stunden, um mir einen Film anzusehen, der nur eineinhalb Stunden dauert. Mit der Zeit gewöhnt man sich gezwungenermaßen daran, entschleunigter zu leben.

Obwohl ich mich oft über diese negativen Aspekte meiner Wohnsituation aufrege, die mich bis zum Überschnappen aufregen, muss ich fairerweise doch zugeben, dass ich meine Wohnsituation nicht komplett hasse. Es gibt sicherlich auch positive Seiten, doch diese werden von den vielen nervigen Alttags-Unannehmlichkeiten überschattet. Für manche ist das Landleben Sinnbild für Ruhe und Gemütlichkeit, doch für mich ist es wohl nichts.

Lara Perl 2A\*











